

DEKON STRUKT

IMPULSE 06

EIKE SANDERS

**VON HELDEN,
DENKERN UND
BARBAREN**

Eine Analyse der Neuen Rechten und
ihrer Männlichkeiten

DEKONSTRUKT

HerausgeberInnen:

CJD Hamburg
Glockengießerwall 3
20095 Hamburg

Erscheinungsjahr:

2019

Drucknummer des CJD:

CJD-19-08-1384-4

Konzeption und redaktionelle Betreuung:

Fabian Kaufmann, Lena Sierts

Lektorat:

Olaf Kistenmacher

Gestaltung/Satz:

Tim Schacht – www.betadock.de

Dekonstrukt

info@dekonstrukt.org, www.dekonstrukt.org

Geschlechtergerechter Sprachgebrauch:

In dieser Handreichung wird eine gendersensible Schreibweise verwendet, die von den Autor_innen und Herausgeber_innen jeweils unterschiedlich (mit Binnen-I oder gender_gap) umgesetzt wurde.

Urheberrechtliche Hinweise:

Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Urheberrecht bleibt beim CJD Nord. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung gestattet. Zusätzlich muss die Quelle korrekt angegeben werden.

Haftungsausschluss:

Die Hinweise in dieser Publikation wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Diese Handreichung ersetzt keine individuelle (juristische) Beratung. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen wird keine Gewähr übernommen.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA und der BASFI dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die HerausgeberInnen sowie die AutorInnen die Verantwortung.

Ein Projekt des



Das CJD ist ein bundesweit tätiges Jugend-, Bildungs- und Sozialwerk. Es bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“.

INHALT

- 4 Einleitung
- 8 Von Helden, Denkern und Barbaren.
Die Neue Rechte und ihre Männlichkeiten *Eike Sanders*
- 28 Fußnoten und Quellen
- 34 Literatur
- 38 Projektvorstellung und Kontakt
- 41 Serviceteil

Gefördert durch



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

DEKON STRUKT

EINLEITUNG

DIE „NEUE RECHTE“ ALS PÄDAGOGISCHE HERAUSFORDERUNG

Im Zuge des gesellschaftlichen Rechtsrucks der letzten Jahre sind Strukturen, die der sogenannten Neuen Rechten zuzuordnen sind, offensiver aufgetreten und verstärkt in der „Mitte der Gesellschaft“ wahrzunehmen. Jugendkulturell auftretende Gruppierungen wie die „Identitäre Bewegung“ (IB) bilden dabei eine Scharnierfunktion zwischen den verschiedenen Teilen der (extremen) Rechten wie Burschenschaften, völkische Gruppierungen, rechtspopulistische Parteien und Neonazis. Sie versuchen über Soziale Medien Jugendliche und junge Erwachsene für etwa rassistische, völkische und sexistische Denkweisen und Aktionsformate zu gewinnen. Zugehörige neu rechter Strukturen sowie junge Menschen, die von ihnen angesprochen werden sollen, sind bisher keine AdressatInnen von Jugendhilfe im

Allgemeinen oder politischer Bildung im Speziellen – nicht zuletzt, weil sie sich dem klassischen Klischee von gewaltsuchenden, desintegrierten (extrem) rechten Personen entziehen. Das Projekt Dekonstrukt nimmt vor allem dieses Spektrum (extrem) rechter Gruppierungen mit seinen Organisationsformen, Inhalten und Strategien in den Blick.

WARUM EINE EXPERTISE ZU MÄNNLICHEN IDENTITÄTEN?

Männer, Männerbünde und ihre Vorstellungen von Männlichkeit(en) prägen die Welt und Ideologie der sogenannten Neuen Rechten sowohl in Internet-Foren, in Publikationen als auch im ‚realen‘ Leben. In dieser Expertise sollen die (extrem) rechte Männlichkeitskonzeptionen, ihr Antifeminismus und ihre latente Homo-, Inter- und Trans*feindlichkeit, aber auch die Widersprüchlichkeiten untersucht werden. Sie handelt von sich als wehrhaft inszenierenden Männern, die meinen, ihre Familie, Tradition und ihr

Land verteidigen zu müssen. In unserer pädagogischen Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten können Antifeminismus in Theorie und Praxis sowie die Art und Weise, wie männliche Identitäten konstruiert werden, als Kitt zwischen verschiedensten Akteur*innen und Strukturen ausgemacht werden. Dies sichtbar zu machen und in den Widerspruch zu treten ist Anlass dieser Expertise.

DAS PROJEKT DEKONSTRUKT

Das Modellprojekt Dekonstrukt stellt strukturelle, habituelle und ideologische Formen der Neuen Rechten in das Zentrum einer pädagogischen Auseinandersetzung. Im Kontext der Distanzierungsförderung entwickelt Dekonstrukt Zugänge, zielgruppengerechte Ansprachen und pädagogische Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit SympathisantInnen und AkteurInnen, die sich der Neuen Rechten zugehörig fühlen. Da sich diese Zielgruppe

in unterschiedlichen Aspekten von den bisherigen AdressatInnen der Distanzierungsarbeit unterscheidet, braucht es auch innovative Angebote und Methoden für die Auseinandersetzung. Für pädagogisch Handelnde sind dementsprechend Informationen und Wissen über strukturelle und ideologische Zusammenhänge der Neuen Rechten und faschistischer Ideologie notwendig. Aber auch der Blick auf die Vorannahmen, Funktionsweisen und Potenziale der pädagogischen Arbeit zur Distanzierung von der (extremen) Rechten beziehungsweise spezifisch der Neuen Rechten ist die Voraussetzung für eine Reflexion und Weiterentwicklung eines professionellen Handelns.

VON HELDEN, DENKERN UND BARBAREN

DIE NEUE RECHTE UND IHRE MÄNNLICHKEITEN

0. Einleitung: Aus der Unsichtbarkeit gezogen

Diese Broschüre ist der Versuch, die unsichtbare Norm, die Männlichkeit in der extremen und Neuen Rechten darstellt, sichtbar zu machen. Keine Geschichtsschreibung – und damit auch nicht jene über die deutsche Geschichte und Kultur – ist neutral, jede Geschichtsschreibung ist geprägt von den Interpretationen und Narrativen ihrer Produzent*innen,¹ die auswählen, was erzählenswert und bedenkenswert ist.² Identifikationsfiguren der Neuen Rechten sind fast ausschließlich männlich. Die „Deutsche Helden. Unser Vermächtnis aus 2000 Jahren“-Ausgabe (2018) der neurechten

Fußnoten
finden Sie im Anhang
ab Seite 28

Zeitschrift *Compact* porträtiert 13 Männer von Arminius bis Erwin Rommel und eine Frau (Eleonore Prochaska) – das scheint mir ein für diese Rechte repräsentatives Geschlechterverhältnis zu sein. Ein Jahr darauf legte die *Compact* zwar eine Geschichtsausgabe „Deutsche Frauen. Die klügsten und tapfersten aus 2000 Jahren“ nach, aber: „Unser Vermächtnis“ sind die Frauen eben nicht. Sie sind für die Neue Rechte zweifelsohne jene Ausnahmen, die in ihrer Hervorhebung die Regel bestätigen. „Der Mann als Mensch hat kein Geschlecht, das ist, was viele Männer bis heute empfinden, sie erleben sich als geschlechtlos, ihre Position als unmarkiert. Nur die anderen sind markiert“, analysiert Franziska Schutzbach die Unsichtbarkeit von Männlichkeit(en) und ihre mangelnde kritische Reflexion. Diese weise zudem ähnliche Mechanismen auf wie die rassistische Gesellschaft, in der Weiße der unmarkierte Bezugspunkt sind, woraus ein großer Teil der Macht und des Selbstbewusstseins stammen. Deswegen müsse „uns als Weiße klar sein, dass wir grundsätzlich von einem System profitieren, das uns bevorteilt“ (Schutzbach 2017).

Der Gegenschlag der Privilegierten, die sich angegriffen fühlen, lässt heute nicht auf sich warten: „*tote weiße männer lieben*“, so heißt ein Buch von der unter dem Pseudonym „Sophie Liebnitz“ schreibenden Kulturwissenschaftlerin Bettina Gruber. Nach ihr hätten die weißen Männer „fast alles geschaffen [...], was unsere europäische Kultur zur bahnbrechenden Weltkultur gemacht hat“. Die heutige Kritik an Rassismus und patriarchalen Strukturen bezeichnet die Autorin als „die Verbindung von antiweißem Rassismus und Misandrie“. Liebnitz offensive Verteidigung der geschmähten „DWEM“ (*dead white european male*) wird im Titel wie auch in der Buchbesprechung durch die neurechte Autorin und Publizistin Ellen Kositzka zu einer Liebeserklärung, die als Umkehrung von angeblichem Hass verklärt wird: Warum wir tote weiße Männer lieben sollten? „Die Gegenfrage einer gesunden, in sich ruhenden Kultur würde lauten: Warum denn nicht? Wir müssen sie lieben. Ganz einfach, weil wir alles, was wir sind und was wir haben, ihnen verdanken.“³

Immerhin wissen Liebnitz und viele andere Autor*innen, Politiker*innen und Philosoph*innen der heutigen (extremen) Rechten, dass die Norm der weißen, männlichen Geschichts- und Kulturprägung schon angegriffen ist. Sie ist erfolgreich aus der Unsichtbarkeit gezogen und damit der Kritik ausgesetzt. So ist es nicht verwunderlich, dass traditionelle Männlichkeitsvorstellungen und männliche Vormachtstellungen offensiv durch die Neue Rechte verteidigt werden. Mann-Sein und Männlichkeit wird zum Thema, wird analysiert, wird beworben und performt – auf den unterschiedlichsten Niveaus und Ebenen. Das pseudo-ironische Augenzwinkern sexistischer Witzeleien auf Stammtischniveau flankiert natur- oder geschichtswissenschaftlich argumentierendes Agenda-Setting. Weihnachten 2018 bewarb das Magazin *Compact* ein „Männer-Paket“ mit dem Slogan „Alles, was SEIN Herz begehrt ...“; enthalten waren ein Fußballheft, das *Compact*-Sonderheft von Akif Pirinçci⁴, jene Geschichtsausgabe über die (männlichen) „Deutschen Helden“ sowie eine Autogrammkarte einer *Compact*-Moderatorin und ein Poster der jungen französischen, extrem rechten Politikerin Marion Maréchal-Le Pen – ein politisches Pin-up-Girl? Das Lifestyle-Magazin der Identitären, die *Arcadi*, hatte seit ihrem Erscheinen Ende 2017 fast nur Frauen auf den Titelblättern. Der Inhalt richtet sich dennoch hauptsächlich an den männlichen Aktivisten. Das Geschlechterverhältnis bleibt bei allen Modernisierungen das eines männlichen Blickes auf die Welt und des männlichen Wirkens darin sowie das eines männlichen Blickes auf den sexualisierten weiblichen Körper.

1. Die binäre Zweigeschlechtlichkeit und ihre Männlichkeit(en)

.....

Modernisierungen in der (extremen) Rechten sind Anpassungen an die heutige Zeit, in der queerfeministische Errungenschaften, aber auch Demokratie und Neoliberalismus eine traditionelle Geschlechterordnung umstrukturiert und in Teilen flexibilisiert haben. (Feministische) Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen sowie eine kritische Männlichkeitsforschung⁵ haben dabei

Konzepte und Theorien entwickelt, die hegemoniale Männlichkeit, die heterosexuelle Matrix, Heteronormativität, das Patriarchat oder auch die „toxische Männlichkeit“⁶ analysieren und als grundlegende Herrschaftsstruktur und Unterdrückungsverhältnis kritisieren. Vereinfacht zusammengefasst heißt eine männliche Sozialisation heute immer noch, seine Gefühle und Schwächen zu verstecken und soziale Beziehungen gar nicht oder tendenziell gewaltvoll zu gestalten. Beziehungen zu Frauen sexualisiert „der Mann“ und lehnt gleichzeitig eigene homoerotische Gefühle aggressiv ab. „Der Mann“ fühlt sich für alle Bereiche berufen, die mit Geld, Macht oder Prestige verknüpft sind, und vernachlässigt die weniger prestigeträchtigen Bereiche wie Reproduktionsarbeit und Beziehungsarbeit. Das ist vor allem „toxisch“ für seine Umgebung, insbesondere Frauen*, aber auch selbstzerstörerisch: Männer begehen viel öfter Selbstmord, nehmen medizinische Vorsorgeangebote weniger wahr, leiden öfter an Suchterkrankungen. Männer begehen auch weitaus mehr Gewalttaten – was nicht allein an ihrer Männlichkeit liegt, sondern auch an den Institutionen, die Gewalttaten definieren und sanktionieren und dabei deutlich besser gerüstet sind, „männliche“ Gewalttaten zu sehen.

Die eigene Aufwertung des hegemonialen Mannes beruht auf der Sicherheit des vorgegebenen und gesellschaftlich legitimierten Männlichkeitsentwurfs ebenso wie auf der Abwertung aller anderen Männlichkeits- und vor allem auch Weiblichkeitsentwürfe. Antifeminismus ist das politische Programm dieses Identitätsangebots der „toxischen Männlichkeit“. Im faschistischen Ideal ist es vor allem eine überhöhte soldatische Männlichkeit, die Politik, Psyche und Handeln bestimmt. Aber auch für Frauen bieten diese Identitäts- und Rollenangebote die Sicherheit des Vertrauten und die Entlastung von Verantwortung. Antifeminismus, das ist für die Neue Rechte das Mittel gegen die „Verwesung“ der heutigen Gesellschaft, die sich auch in der „Feminisierung der Männer, [der] Entweiblichung der Frauen, [der] Gleichgültigkeit gegenüber der Zukunft der Kinder und des eigenen Gemeinwesens“ zeige.⁷

2. Männlichkeitskonzeptionen in der Neuen Rechten

Der „Wutbürger“ ist männlich

Zu Pegidas Hochzeiten 2014/2015 demonstrierten an jedem Montag weit über zehntausend Menschen in Dresden unter dem Label „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Sie prägten das mediale Bild des „Wutbürgers“, der mit einem diffusen Programm versorgt und vormals unbekanntem dubiosen Führern wie Lutz Bachmann folgend im Mob seinen Rassismus und seinen Unmut über „die da oben“ auf die Straße trug. Laut verschiedenen Studien, u.a. des Göttinger Instituts für Demokratieforschung, waren 2015 die Teilnehmenden zu 75 Prozent männlich, außerdem zur Hälfte über 55 Jahre alt, zu 60 Prozent verheiratet und überwiegend konfessionslos (Reuband 2015, S. 133–143)., Und selbstverständlich waren es fast ausschließlich weiße Deutsche – das wurde in den Umfragen allerdings gar nicht erst abgefragt. Von einer Überrepräsentation von Erwerbslosen und Prekarisierten war nichts zu erkennen, in Bezug auf das Bildungsabschluss- und Einkommensniveau erwiesen sich die Befragten sogar als überdurchschnittlich privilegiert. Trotz aller offensichtlichen Privilegien, darunter auch die männliche Geschlechts-Zugehörigkeit, sollten laut Politiker*innen und Talkshow-Konzeptionen die angeblichen Sorgen und Ängste dieser Menschen ernst genommen und in die Welt getragen werden. Die Medien und ein Großteil der Parteien ließen sich von Pegida und dann der AfD nach rechts treiben. Mit Pegida und seinen regionalen Ablegern begann die rechte und rassistische Gewaltbereitschaft auch abseits der Demonstrationen rasant zu steigen, das Diskussionsklima, nicht nur in den sozialen Netzwerken, kann seitdem als „vergiftet“ bezeichnet werden. Vornehmlich bestand der Umschwung nach rechts in der Ausweitung des Sagbaren und der Taten, also dass Rassismus, Hass auf Linke, Jüd*innen, Journalist*innen und Demokrat*innen immer offener artikuliert und ausgiert wird.

Im 19-Punkte-Positionspapier von Pegida heißt es allerdings auch: „PEGIDA ist GEGEN dieses wahnwitzige ‚Gender Mainstreaming‘, auch

oft ‚Genderisierung‘ genannt, die nahezu schon zwanghafte, politisch korrekte Geschlechtsneutralisierung unserer Sprache!“ Die offensichtliche Präsenz von aggressiven weiblichen Rednerinnen wie Kathrin Oertel, Melanie Dittmer oder Tatjana Festerling ließ die männliche Dominanz des Publikums verblassen, und Antifeminismus, Sexismus und homo-, trans*- und interfeindliche Geschlechterrollenbilder blieben als Teil von Pegidas Agenda meist unbeleuchtet (Lehnert 2015). Eine aggressive Männlichkeit fand seinen ihren Ausdruck in HoGeSa, den „Hooligans Gegen Salafisten“, einer Melange von gewalttätigen Fußballhools und organisierten Neonazis, deren Aktionsfeld im Oktober 2014 vom Internet im Oktober 2014 auf die Kölner Straßen wechselte, wo rund 5.000 Rechte (vornehmlich Männer) Gegendemonstrant*innen, Passant*innen und Polizist*innen angriffen. Auf dem den Ausschreitungen vorausgehenden Konzert spielte nicht nur die Fußball-Naziband Kategorie C mit dem entsprechenden Song „Hooligans gegen Salafisten, sonst wird Deutschland ein Massengrab“, sondern auch der Nazi-Rapper Patrick Killat („Villain051“) der Band „A3stus“. Er drehte das Video des Songs „Für unsere Kinder“ vor einer Berliner Flüchtlingsunterkunft.⁸ Im Lied heißt es: „Wir müssen ihre Zukunft retten, sonst ist es zu spät. Wenn wir dabei sterben, Deutschland darf dabei nicht untergehen!“

Zurück in die Antike: Von thymotischen Spartanern

Der Appell an eine Männlichkeit, die bereit ist, für „die Kinder“ und „das Volk“, also hier „die Deutschen“, zu sterben, durchzieht Rechtsrock und neonazistische Subkultur seit eh und je.

Eine modernisierte Form, die sogenannten Identitäre Bewegung, legt das neonazistische Skinheadbild ab und greift weit in die Geschichte zurück: Sparta. Der historisch und ästhetisch fragwürdige Hollywood-Film „300“ (2006) über die Schlacht bei den Thermopylen 480 v. Chr. zwischen den angeblich 300 Elitekriegern von Sparta und dem überlegenen Heer der

Perser ist die popkulturelle Vorlage für die Männlichkeitsinszenierung der Identitären. Ihr Logo ist das Lambda-Zeichen, das sich angeblich auf den Schildern der Hopliten von Sparta befunden haben soll. Die filmische Identifikationsvorlage strotzt nur so vor einer kriegerischen, muskelbepackten Männlichkeit, zu der schon die Jungen gnadenlos herangezogen werden, indem sie abhärtende Initiationsriten überstehen müssen. Der König der Spartaner, Leonidas, wählt nur die besten Krieger aus, sofern sie schon einen männlichen Stammhalter gezeugt haben. Sie begeben sich letztendlich in eine aussichtslose Schlacht, da es ihnen wichtiger ist, im Krieg für Sparta als „freie Männer“ zu fallen als zu überleben. Die Perser und ihr König Xerxes werden im Gegensatz dazu als überaus androgyn, hinterhältig und dekadent dargestellt.

Die Idee, dass in der heutigen Zeit eine erstrebenswerte kriegerische und heroische Männlichkeit verloren gegangen sei, wird nicht nur popkulturell, sondern auch pseudointellektuell verarbeitet. Das Mitglied der Identitären, Till-Lucas Wessels, ruft in der neurechten Zeitschrift *Sezession* unter der Überschrift „Sparta wird Söhne brauchen“ die Konservative Revolution als „das Leben“, „die Geburtsstunde unserer Denkschule und unseres Milieus“ in Erinnerung und mahnt, die Neue Rechte über Realpolitik, „Tagesgeschäft, Strukturaufbau und Bedeutungsschwund neben der übermächtigen Partei“ AfD nicht ihres Elitegedanken zu berauben.⁹ Schon 2016 annectierte Marc Jongen das griechisch-antike Konzept des Thymos. Jongen, mitunter als Chefphilosoph der AfD betitelt, entnimmt das Thymos-Konzept, das eigentlich aus der antiken Seelenlehre entstammt, von seinem Lehrer Peter Sloterdijk (Sloterdijk 2006, ursprünglich Fukuyama 1992). Der Philosoph Sloterdijk stellte 2006 Freuds psychoanalytisches Konzept des Eros und des Thanatos (dem Todestrieb) gleichberechtigt den „Thymós“ an die Seite, was ungefähr mit die Schnittmenge zwischen Mut, Tatkraft, Stolz und vor allem Zorn als treibendem Element bezeichnet werden soll (Hindrichs 2019, S. 16–31).¹⁰ Jongen beklagte, nicht zuletzt getrieben von dem Wunsch der parteipolitischen Kanalisierung der Kraft der „Wutbürger“ von Pegida für

die AfD, eine existenzbedrohende „Thymosflaute“ der Deutschen. Pegida sei für ihn ein „respektables“ „Zeichen eines Anstiegs des thymotischen Levels in unserem Lande“, auch für HoGeSa findet er anerkennende Worte.¹¹

Auf der Winterakademie 2017 des neurechten Instituts für Staatspolitik in Schnellroda sprach Jongen über das gesellschaftspolitische „Experiment“ der „Massenimmigration“, wie Kulturen initial auf Krieg aufbauten und durch die „Vererbungsdynamik von Regeleinstellungen“ von Adrenalin- und Testosteronwerten geprägt seien. Er betont dabei, der Islam sei „traditionell eine thymotisch hochgepushte Kultur“. Diese treffe nun hier auf die deutsche Kultur, und „während die leichtbekleideten Refugee-welcome-Mädchen des Sommers 2015 noch an die Zutraulichkeit gezähmter Beutetiere erinnerten, die in langer Gefangenschaft die natürlichen Fluchtinstinkte verloren haben, hat nach den zahlreichen, teils auch brutalen Vergewaltigungen und sonstigen Gewaltverbrechen durch Migranten [...] inzwischen doch ein gewisser Lerneffekt eingesetzt. Unter Schmerzen und Streit beginnt Europa, beginnt auch Deutschland seine kulturellen Regeleinstellungen neu zu justieren. [...] In diesem Sinne können wir vielleicht aus der Migrationskrise eine Lehre ziehen, indem wir nämlich sehen, dass wir hier sozusagen einem Training unterworfen werden [...], das die Thymosspannung wieder anhebt und das notwendig ist zum kulturellen Überleben.“¹²

Das derzeit vermutlich wichtigste Publikationsorgan der Neuen Rechten, die Zeitschrift *Sezession*¹³, ist bis auf wenige Ausnahmen wie Ellen Kositzka und Carolin Sommerfeld denn auch die Spielwiese selbsternannter patriotischer Denker. Die Autor*innenschaft bei der *Sezession* und dem dazugehörigen Verlag Antaios besteht zu rund 90 Prozent aus Männern. Die meisten sind als Juristen, Historiker, Philosophen, Literatur- oder Politikwissenschaftler ausgebildet, politisch engagiert bei den Identitären oder teilweise der AfD, nicht wenige waren und sind in Vergangenheit und Gegenwart organisiert in verschiedensten extrem rechten Organisationen. Ein Blick in die *Sezession*, in das Programm des Antaios-Verlages oder beispiels-

weise in das als „Lexikon“ für die Identitären konzipierte Buch *KontraKultur* (antaios 2017) von Mario Müller offenbart die übersteigerte Dominanz männlich geprägter Sichtweisen und Bezugspunkte: Der „Kosmos aus Lektüre, Filmen, Bildern, Kleidung, Verhaltenskodex, Musik, Typen und Geschichte“, den das Buch *KontraKultur* darstellen will, nennt zwar vereinzelt weibliche Heldinnen und Perspektiven („laß die Stöckelschuhe zu Hause“), ist aber alles in allem eine männliche Autorenperspektive, die sich an primär männlich und heterosexuell gedachte Mitstreiter richtet („Fünf Regeln für den perfekten Scheitel: [...] Haarspray ist für Schwuchteln. Ein Gentleman benutzt Pomade“.¹⁴

Zurück in die Ur- und Frühgeschichte

In der neonazistischen Subkultur – vor allem der 1990er Jahre – ist der geschichtliche Bezug lokal: Wikinger, Heiden, Germanen dienen als Identifikationsfiguren eines Neonazismus, der seine Blut-und-Boden-Ideologie gerade in Abgrenzung zum „jüdischen“ Christentum auf seine „art-eigenen“ Wurzeln baut. Hier findet sich eine angebliche Ahnenreihe, die den männlichen Neonazi-Skinhead als letztes Glied der Kette ‚Wikinger – SS-Soldat – Neonazi‘ zeichnet, wie sie beispielsweise ein Plattencover der britischen Blood-and-Honour-Band No Remorse (1986–1996) ziert. Das größtenteils frei erfundene Bild germanischer oder heidnischer Sexualität und Zweigeschlechtlichkeit ist dabei von Heteronormativität und einer enorm kriegerischen, barbarischen Männlichkeit geprägt. Diese wird komplementiert mit einer tendenziell sexuell freizügigen, doch edlen arischen Weiblichkeit sowie einer frei verfügbaren „fremden“ Weiblichkeit: Vergewaltigungen als legitime Kriegswaffe und „Frauenraub“ spielen in der neonazistischen Projektion vorchristlicher Gesellschaften eine zentrale Rolle.¹⁵

Eine Aktualisierung des barbarischen Helden, die nicht geografisch an Deutschland und Skandinavien gebunden ist, jedoch hier großen Anklang

findet, sind die Bücher von Jack Donovan.¹⁶ Donovan, ein US-amerikanischer Maskulinist, propagiert und idealisiert eine Männlichkeit, deren Kern die Bereitschaft und Fähigkeit zur Gewaltausübung ist. Ähnlich wie Jongen geht er davon aus, dass „jede neue Ordnung, jedes neue Zeitalter der Menschheit, jede neue Welt“ durch „schöpferische Gewalt“ initiiert oder ermöglicht würde. „Gewalt ist das vorherrschende Prinzip und die fundamentale Funktion von Männlichkeit.“¹⁷ Die „Horde“ oder Gang als Männergruppe kann in seinem Buch *Der Weg der Männer* als ein den Mythen der menschlichen Frühgeschichte entlehntes organisistisches Konstrukt gelesen werden, als Gegenmodell zur heutigen globalisierten, modernen, individualisierten und ja: feminisierten Welt. Eines seiner stärksten Feindbilder ist für den bekennenden Schwulen Donovan der effemierte Mann, die dekadente Schwulenszene. Frauen sind für ihn die Objekte, um und für die Männer natürlicherweise kämpfen. Bei Donovan werden zwar unterschiedliche Männlichkeiten aufgrund einer sich aus der Natur des Individuums ableitenden notwendigen Arbeitsteilung zugelassen, doch an der Spitze steht der kräftigste Mann mit den besten Führungsqualitäten. Im Ausnahmezustand, welcher von einer Bedrohungssituation zum Ideal- und Dauerzustand ausgeweitet wird, kämpfen Männer permanent gegeneinander um die Rangordnung innerhalb der Horde und gegen den feindlichen „Stamm“, der in das eigene Gebiet (und die „eigenen“ Frauen) einzudringen versucht – nicht nur eine sexistische, sondern auch eine zutiefst rassistische Vorstellung. Seine Idee, dass „der Weg der Frauen“ in Globalisierung, Wohlstand und Sicherheit bestünde, diese drei Faktoren aber allesamt geschwächt werden müssten, um zum „Weg der Männer“ zurückzukehren, mündet in dem Idealbild und der Anleitung zur Gründung von Gangs oder Banden; Chaos und ein gesetzloser Zustand werden als notwendige Voraussetzungen dafür gesehen.¹⁸ „Auf unserem derzeitigen Kurs gibt es keinen demokratischen Ansporn, der uns zurück auf den Weg der Männer führt.“¹⁹ Diese Aussagen erklären Donovans Zugehörigkeit zur Alt-Right-Bewegung und seine Nähe zur White Supremacy.

Die Alt-Right-Bewegung setzt derzeit Donovans Theorien lebenspraktisch um, indem neopaganistische Männergruppen wie die „Wolves of Vinland“ oder „Operation Werewolf“ gegründet werden. Hier ist Donovan auch Mitglied. Hier verbinden sich eine eigene (Sub-)Kultur, die zwischen Traditionalismus und Modernität vermittelt, mit männlichen Gangs, Härte, Krieg und Körperkult. (O'Connor 2017) Und hier wird es auch für die Identitären interessant, denn eine „nordische“ Identität wird gepflegt. So heißt es in der *Arcadi*: Die Bezugnahme der „Operation Werewolf“ auf Runen, Thorhammer und Wikinger sei „von tiefgründiger, religiös-heidnischer und letztendlich zutiefst identitärer Herangehensweise geprägt. Einer Herangehensweise, die in Stammesstrukturen die Zukunft erblickt.“²⁰ Ob „Operation Werewolf“ in erster Linie dazu da ist, Geld mit T-Shirts, auf denen „Only the inferior strive for equality“ steht, zu machen oder wie angekündigt zu einer Bewegung von Männern (und Frauen), einem „Organismus“, zu werden, bleibt abzuwarten. Die propagierte Männlichkeit, die auf strikt essentialistischen Konzepten von ethnischer und geschlechtlicher Zugehörigkeit und Ausschluss basiert, ist zumindest bedrohlich und will das auch sein.

3. Wenn Männer sich zusammenrotten

Auch wenn sich noch nicht alle (extrem) rechten Denker und Aktivisten die archaisch anmutenden Männerbünde eines Donovan herbeisehen, so sind Männerbünde explizit oder implizit die bevorzugte Organisationsform der (extremen) Rechten, seien es elitäre Burschenschaften, neonazistische Kameradschaften, Rockerbanden, Fußballclubs, antifeministische Männerforen, alte Reservistenverbände oder klandestine Netzwerke von (ehemaligen) Soldaten, Polizisten und sogenannten Preppern, wie wir sie aus den jüngsten Skandalen um „Hannibal“ und „Nordkreuz“ kennen. Als formelle oder informelle Struktur sichern sie die patriarchale Herrschaft allein schon durch die Reglementierung des Zuganges zur politischen

Macht. Männerbünde werden auch als „Keimzelle des Staates“ verstanden, hierarchisch der Familie als „Keimzelle des Volkes“ übergeordnet. Ihr elitäres und exklusives Selbstverständnis geht mit einem antiegalitären, autoritären, chauvinistischen und tendenziell antidemokratischem Gesellschaftsbild einher. Das patriarchale Weltbild basiert auf der Vorstellung, der Mann sei qua Geschlecht für die politische und öffentliche Sphäre zuständig. Ein Ausschluss von Frauen* wird nicht nur durch die Koppelung von Politik mit potenzieller Gewaltanwendung – und damit der Vorstellung, die angebliche körperliche Schwäche von Frauen* sei hinderlich – begründet, sondern auch sozial und emotional. Björn Höcke (AfD) ist überzeugt, dass „es wesensmäßige Unterschiede zwischen Mann und Frau gibt, die wir nicht überwinden, sondern kultivieren sollten. [...] Wehrhaftigkeit, Weisheit und Führung beim Mann – Intuition, Sanftmut und Hingabe bei der Frau.“²¹ Die Sphärentrennung ist vorprogrammiert und programmatisch.

Die meisten studentischen Verbindungen – Burschenschaften, Korporationen, Landsmannschaften, Sängerschaften – sind Männerbünde. Sie müssen als eine geschlechtliche Sozialisationsinstanz verstanden werden, die, so Karsten Schuldt, „in einem stark kodifizierten Bildungsprozess ihre Mitglieder zu Menschen mit einer quasi-soldatischen, männlichen Identität“ formt. Diese Männlichkeit werde in einem „spezifischen Diskurs- und Institutionsrahmen“ als „rettendes Konzept in einer als krisenhaft begriffenen Umwelt“ dargestellt. „Das Männlichkeitsbild, das gegen diese behauptete Krise entworfen und eingeübt wird, ist davon geprägt, sich als Teil einer gehorchenden Elite zu begreifen, die einerseits national-konservativen Gesellschaftsvorstellungen folgt, andererseits durch dieses Gehorchen eine herausgehobene Position beanspruchen könnte.“ (Schuldt 2011, S. 193) Konfrontiert mit der Frage, warum es diese reinen Männergesellschaften bräuchte, wird der Ausschluss von Frauen* zunächst geschichtlich begründet: Zur Zeit der Gründung von Korporationen bzw. Burschenschaften im 19. Jahrhundert seien Frauen noch nicht an den Universitäten zugelassen gewesen, der homosoziale studentische Männerbund

sei einfach „schon immer so“ gewesen. Dass man dies im Laufe der Zeit nicht habe ändern wollen, wird mit der exklusiven freundschaftlichen Qualität der Männerbünde erklärt: Frauen würden als potenzielle Sexualpartner*innen die vermeintlich asexuelle Atmosphäre stören, ihren reinen Charakter und ihre höheren Ziele irritieren: ein Argument, das bis heute für die Geschlechterseparation in Internaten, Klöstern, Sportvereinen und vielen anderen sozialen Organisationen herangezogen wird und das in seiner Heteronormativität niederschmetternd ist, weil es nicht nur die Diversität der Geschlechter negiert, sondern auch die Vielfalt der Begehrensformen, in diesem Falle die mögliche und tatsächliche Homoerotik innerhalb von Männerbünden. Über diese Homoerotik, also die Möglichkeit von sexuellem Kontakt oder gar Liebe zwischen Männern haben sich Soziolog*innen, aber auch (extrem) rechte Ideolog*innen selbst seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten die Köpfe zerbrochen.

Homo, Inter- und Trans*feindlichkeit und Widersprüchlichkeit

Wie sich an Jack Donovan als männerliebendem Hypermaskulisten, aber auch am verstorbenen homosexuellen Kameradschaftsführer Michael Kühnen, dem schwulen Alt-Right-Aktivisten und ehemaligen *Breitbart*-Redakteur Milo Yiannopoulos oder an der in einer lesbischen Partnerschaft lebenden AfD-Co-Vorsitzenden Alice Weidel zeigen lässt, stehen auch heute noch die Homo*feindlichkeit, wie sie in der (extremen) Rechten zutiefst verankert ist, und homosexuelle Identitäten in einem Spannungsverhältnis, das nicht immer ausschließend ist. Oft wird gelebte Homosexualität und latente Homo*feindlichkeit zugunsten des gemeinsamen Nenners Trans*- und Interfeindlichkeit aufgelöst: Solange schwule Männer „echte“ Männer sind, interessiert es die Bewegung nicht, was sie in ihrem Schlafzimmer machen. Dies gilt zum Teil, wenn auch anders, ebenso für lesbische Frauen, und einzelne trans* Menschen haben den Weg in die (extreme) Rechte gefunden und erfahren eine überaus prekäre Akzeptanz.²² Ausschlaggebend für erfolgreiche Teilhabe in der Rechten ist dann, sich auf anderem Feld

als zugehörig zu beweisen, also durch besonders trans*feindliche, rassistische, antisemitische, sozialdarwinistische, behindertenfeindliche oder nationalistische Ansichten und Taten.

Generell muss bei der komplexen Frage, wie Personen, die selbst von extrem rechter Diskriminierung betroffen sind, sich für Ideologien und Politiken begeistern können, die genau diese befürworten, auf intersektionale Zugänge einerseits und Widersprüchlichkeiten in den Subjekten andererseits verwiesen werden: Verschiedene Diskriminierungsformen addieren sich nicht nur, sondern stehen in Wechselwirkung zu einander. Gleichzeitig finden Individuen Wege, trotz erfahrener Diskriminierung auf der einen Ebene Brücken zum dominanten Kollektiv aufzubauen und teilzuhaben, indem sie die eigene Erfahrung und Gefährdung aus der eigenen Gruppe auslagern und auf vermeintlich Andere projizieren. Diese Ausnahmen sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die vorherrschende zweigeschlechtliche Norm ein völkisch-patriarchales Verständnis von Familie als Vater, Mutter und Kinder propagiert und die (extreme) Rechte die Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen bekämpft.

4. Sexisten sind „die Anderen“ – die weiße und männliche Vorherrschaft

Ein ähnlicher Mechanismus der Externalisierung greift für rechte Frauen und ihrem Engagement für „Frauenrechte“: Damit die (extreme) Rechte die Norm der hegemonialen Männlichkeit unsichtbar und damit wirkmächtig machen kann, muss sie Kritik an ihr aktiv zurückweisen. Die Verknüpfung von Männlichkeit mit ihrem destruktiven Potenzial wird für die eigene Wirkgruppe negiert und an andere Gruppen ausgelagert. Als problematisch gilt dann nicht das „deutsche“ Macker-Gehabe, sexualisierte Gewalt in der eigenen Familie oder dem Freundeskreis, sondern die Männlichkeit des ‚Anderen‘, insbesondere des muslimisch markierten Mannes. Es sei allein dieser, der „unsere Frauen“ bedroht. Die Figur der ‚wehrlosen weißen Frau als

Opfer', wie sie sich heute in den (extrem) rechten Protesten gegen sexualisierte Gewalt und Frauenmorde zeigt, hat eine hohe Mobilisierungskraft. Rechte Frauen* können in diesen Protesten ihre Angst vor sexualisierter Gewalt externalisieren und innerhalb der Szene mit einem „eigenen“ Thema Prestige und Handlungsmacht erlangen. Weiße Männer können in diesen Mobilisierungen eine kriegerische, heroische Männlichkeit inszenieren, die rassistische, antisemitische und patriarchale Narrative fortschreibt. Die Präsenz der Figur der ‚weißen Frau als Opfer‘ mag seit der Silvesternacht in Köln 2015/2016 als neu erscheinen, doch Jahrzehnte alte Erzählungen, die bis vor den historischen Nationalsozialismus reichen, konnten hier abgerufen werden. Auf sie wird gebaut, wenn beispielsweise in Kandel im Jahre 2018 Dutzende rechte Demonstrationen stattfinden. In dem kleinen rheinlandpfälzischen Ort ermordete Ende 2017 ein junger Geflüchteter seine 15-jährige Ex-Freundin Mia. Unter dem Motto „Kandel ist überall“ wird seitdem bei jedem neuen Fall von Gewalt und ‚Fehlverhalten‘, an dem mutmaßlich männliche Geflüchtete beteiligt sind, der Fall und seine Implikationen – es seien immer nichtweiße Männer, die mit den emanzipierten deutschen Frauen und Mädchen, die sich gegebenenfalls von ihnen trennen, nicht umgehen können und sie deswegen umbringen – in das rassistische Narrativ eingegliedert.²³

5. Wenn Männlichkeit tödlich ist

Dass viele Männer, egal welcher Herkunft, nicht mit einem Geschlechterverhältnis, das auf Augenhöhe, Freiheit und Selbstbestimmung aller basiert, umgehen können und dieses auch nicht anstreben, zeigt das Phänomen der sogenannten *Pick-up-Artists*, der „Verführungskünstler“. Sie trainieren sich darin, meist in teuren Seminaren, Frauen als Sexobjekte verfügbar zu machen. Als Selbstoptimierung und Männlichkeitstrainings verkauft, werden Techniken der emotionalen Manipulation und psychologische Tricks zur Erniedrigung und Willensbrechung vermittelt, die nicht selten die

Grenze zum sexuellen Übergriff und Legitimation von Vergewaltigung überschreiten. Wenn Männer damit immer noch nicht erfolgreich sind, geben sie selbstverständlich nicht sich selbst, sondern den Frauen* oder dem Feminismus die Schuld daran. Es liegt nahe, dass Männlichkeit, die davon ausgeht, passive, wehrlose und tendenziell irrationale Frauen als Mütter der Kinder, Sexualpartnerinnen und Arbeitskraft verfügbar zu haben, die Tendenz hat, die Tötung von Frauen* zu legitimieren, wenn diese gegen das Rollenideal verstoßen. Die heutige Gesellschaft entpolitisiert und verniedlicht immer noch sogenannte häusliche oder Beziehungsgewalt, die sich zum größten Teil gegen Frauen* und die Kinder richtet, indem Politiker*innen, Behörden und die Medien sie als „Familientragödie“, erweiterter Suizid des männlichen Täters oder tödliches Eifersuchtsdrama kategorisieren.²⁴ Das hat eine gesellschaftliche und politische Dimension.

Die Ermordung von Frauen*, die gegen die Ordnung verstoßen, trifft meist zuerst dem Täter bekannte Frauen*, tödliche Misogynie kann sich aber auch gegen Frauen* als Repräsentant*innen ihres Geschlechts oder gar des Feminismus richten. Im Internet haben sich in den letzten Jahren männerbündische Strukturen herausgebildet, die ihren Hass auf Frauen* und abweichende geschlechtliche Identitäten in Foren austauschen und verstärken, die sogenannte *manosphere*. Mit Bezug auf den Film *Matrix* verbreiten diese Menschen – beispielsweise das Forum *Red Pill* – das Selbstbild, die rote Pille geschluckt und die Wahrheit über die Beschaffenheit der Welt erkannt zu haben: Frauen* sind böse, unterdrücken die Männer und der Feminismus ist kurz davor, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Dabei ist ein Verständnis der eigenen Identität als Mann wichtig, der nicht zu seinem vermeintlich angeborenen Recht auf Sex mit Frauen kommt. Diese Männer verstehen sich als *Incels*, Involuntary Celibates, also ungewollt zölibatär Lebende. Ihre eventuell erfahrene Vereinzelung, Entfremdung, Vereinsamung und sexuelle Frustration erklären sie sich nicht durch die kapitalistischen, post-industriellen und neoliberalen Verhältnisse, sondern durch den Feminismus. Hass und Gewaltfantasien, insbesondere üble frauen*verachtende Mord- und

Vergewaltigungsszenarien, werden untereinander ausgetauscht, um sich in seinem Frust und Überlegenheitsgefühl gegenseitig zu bestärken.²⁵

Im Jahr 2014 setzte ein 22-jähriger Mann in Isla Vista bei Santa Barbara, Kalifornien, seinen Plan um, möglichst viele Frauen* zu ermorden. Elliot Rodger gilt als der erste Mörder aus dem Umfeld der Incels. Rodger hatte sich ausgiebig auf den Terrorakt vorbereitet und ein von extremen Gewaltfantasien durchzogenes Manifest verbreitet, das sein Motiv des Frauen*-hasses und Antifeminismus erläuterte: „I will punish all females for the crime of depriving me of sex. [...] I cannot kill every single female on earth, but I can deliver a devastating blow that will shake all of them to the core of their wicked hearts.“ (Zitiert nach: O. A. 2014)²⁶ Er wisse nicht, warum „you girls“ sich nicht zu ihm hingezogen fühlen, doch er werde sie dafür bestrafen. Sein Hass hinterließ sechs tote und 13 verletzte Menschen, bevor er sich selbst erschoss.

Diese Art von Gewalt, die sich gegen Frauen* nur als Repräsentant*innen einer Gruppe (oder auch Homosexuelle, Trans*- oder Inter*personen oder marginalisierte feminisierte Männer als Kollaborateure der feministisch geprägten Geschlechterordnung) richtet, erfüllt die Merkmale des Terrorismus: Sie ist willkürlich innerhalb der Feindbildgruppe und verbreitet damit Angst und Schrecken innerhalb derselben. Sie verschärft bestehende Spannungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und transportiert durch ihre Tat die Ideologie. Dabei trifft antifeministischer Rechtsterrorismus, der vornehmlich von Männern ausgeübt wird – wenngleich er nicht nur von diesen geplant, vorbereitet und legitimiert wird – auch andere Männer. Die rechtsterroristischen Anschläge in Christchurch (Neuseeland, 15.3.2019) und auf Utøya (Norwegen, 22.7.2011) dienten der Wiederherstellung einer völkischen Ordnung. Die gezielte Ermordung von Muslimen und sozialdemokratischen „multikulturellen“ Jugendlichen war vor allem rassistisch und antikommunistisch motiviert. Doch die dadurch angestrebte Ordnung ist auch von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität geprägt:

In den Manifesten beider Täter, so unterschiedlich sie ansonsten sind, wird an eine wehrhafte „westliche“ Männlichkeit appelliert, die ihren Beitrag leisten und Vorbild für andere Männer sein will. In beiden Manifesten wird der Feminismus für den „Multikulturalismus“ und der „Genderismus“ für die vermeintliche Verweichlichung und Wehrlosigkeit der Weißen verantwortlich gemacht. „Men of the West must be men once more“ ist die neuseeländisch bzw. australische Entsprechung des Appells an die Stärkung des Thymos, die Rechtsterroristen sehen sich als heroische, wehrhafte Männer, die den „Volkswillen“ ausführen.

6. Fazit

Die dichotome Geschlechterordnung und das Patriarchat betreffen uns alle. „Toxische“ Männlichkeit ist nicht erst da gefährlich, wo Incels Massaker planen und durchführen, wo ein Mann seine Ex-Frau umbringt, wo Neonazis einen jungen Schwulen zu Tode prügeln. „Toxische“ Männlichkeit ist auch dann ein Problem, wenn vermeintlich aufgeklärte Männer (und Frauen) die hegemonialen oder soldatischen Männlichkeitsinszenierungen der Neuen Rechten belächeln oder glauben, dass diese höchstens ein Problem innerhalb der Ehen und Beziehungen der Rechten darstellen. Männer mögen es als Degradierung erleben, wenn sie über ihre eigene Geschlechtlichkeit nachdenken sollen, wenn ihre Geschlechtszugehörigkeit als gesetzte Norm sichtbar und damit angreifbar gemacht wird. Die männliche Wahrnehmung von der Welt und ihr Handeln ist aber eben nicht neutral und allgemeingültig. Das Nachdenken über unsichtbare Normen und die damit verbunden Privilegien²⁷ muss selbstkritisch sein und ist wichtig für jede diskriminierungsarme Politik. Wir müssen uns also fragen, wo wir selbst Teil von Heteronormativität, toxischen Männlichkeitsinszenierungen und Homo-, Inter*- und Transfeindlichkeiten sind, zur Unsichtbarkeit der Diversität beitragen und eigene Freiräume oder die anderer beschneiden.

Andererseits gilt es die Propagierung einer hegemonialen bis soldatischen Männlichkeit als politische Gefahr ernst zu nehmen. Wir befinden uns in einer Zeit, in der expliziter Antifeminismus zum politischen Programm vieler rechter Parteien, Organisationen und Akteur*innen erhoben wurde. Das offensive Befürworten und Zurschaustellen soldatischer und hegemonialer Männlichkeiten ist Teil einer Agenda, die sich für den (Bürger-)Krieg rüstet und eine homogene Volksgemeinschaft anstrebt. Deswegen muss die Gender-Komponente im politischen Programm der Neuen Rechten mit Sorge betrachtet, analysiert und kritisiert werden. Die offensive Verteidigung der angeblichen Zweigeschlechtlichkeit mit ihren normativen Rollenvorstellungen diszipliniert und erzieht nicht nur die eigenen Anhänger*innen im patriarchalen System, sondern delegitimiert und bedroht alle, die diesen Rollenvorstellungen nicht entsprechen wollen oder können. Es ist ein Angriff gegen uns alle, gegen eine vielfältige Gesellschaft.

Eike Sanders ist Mitarbeiterin des Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin apabiz e.V., wo sie seit über zehn Jahren zentral zu dem Thema extreme Rechte und Gender forscht, publiziert und Bildungsarbeit durchführt. Ihre Schwerpunkte sind die „Lebensschutz“-Bewegung, Antifeminismus und Rechtsterrorismus. Sie ist Mitglied im Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus und Teil von NSU-Watch.

Zuletzt erschien unter ihrer Mitwirkung das Buch des AK Fe.In (2019): „Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt“ im Verbrecher Verlag. 2018 veröffentlichte sie zusammen mit Kirsten Achtelik und Ulli Jentsch „Kulturkampf und Gewissen. Medizinethische Strategien der ‚Lebensschutz‘-Bewegung“.

Siehe auch: <http://frauen-und-rechtsextremismus.de> · www.nsu-watch.info

Hinweis der Autorin

Teile dieser Broschüre sind in Zusammenarbeit mit Anna O. Berg und Judith Goetz entstanden, denen die Autorin für ihre Freundschaft und kollegiale Solidarität dankt. Einzelne Textpassagen, viele diskutierte Thesen und Analysen finden sich in o.g. gemeinsamen Buch „Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt“ wieder.

FUSSNOTEN UND QUELLEN

1 Grundsätzlich gendere ich mit dem Gendersternchen (*), um die Diversität von Geschlechtern sichtbar zu machen. Dies gilt allerdings nicht für (extrem) rechte Akteur*innen, die die Pluralität der Geschlechter jenseits der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit tendenziell grundsätzlich verneinen und Personen für sich, entsprechend ihrer Ideologie und Normativität, entweder als Mann oder als Frau identifizieren. Da hier aber weder eine klare Eingrenzung der politischen Verortung möglich ist, ich generell keine Fremdzuschreibung von außen vornehmen will noch es für vertretbar halte, die wenigen tatsächlichen rechten Trans*Personen (vgl. Goetz 2019) unsichtbar zu machen, gendere ich bei allen real existierenden Menschen mit *. Im Gegensatz dazu schreibe ich an vielen Stellen über binäre Geschlechterkonstruktionen und verwende gemäß der antifeministischen Ideologie dort die Schreibweise ohne *, weil dies genauer benennt, worum es geht, nämlich nicht um reale Personen, sondern um Projektionen und Kategorisierungen. In manchen Fällen wird diese Regelung notwendig unscharf sein und zu Inkonsistenzen führen.

- 2 Alle Politiker*innen und Wissenschaftler*innen möchten neutral wirken, die subjektive Sichtweise verschleiern, doch unwirksam ist sie nie. Frauen und LGBTQ* waren seit dem 19. Jahrhundert in der Geschichtsschreibung quasi nicht präsent, eine bewusste Sichtbarmachung von Frauen und LGBTQ* als Akteur*innen in der Geschichte unserer Gesellschaften wurde erst durch die Frauen- und Geschlechtergeschichte angegangen. Die vom Antifeminismus ins Visier genommenen Gender Studies haben den strukturierenden Charakter von Geschlecht auch in den Wissenschaften hervorgehoben: Jede Wissenschaft in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten patriarchaler Struktur war und ist vom hegemonialen männlichen Blick durchdrungen. Vgl. Christian Berger, Paul Hahnenkamp: Frauen- und Geschlechtergeschichte. Eintrag im Gender Glossar der Universität Leipzig. Online <https://gender-glossar.de/glossar/item/60-frauen-und-geschlechtergeschichte> [zuletzt am 12.07.2019].
- 3 „Tote weiße Männer lieben“: Ellen Kositzka bespricht Sophie Liebnitz, auf: YouTube, 30.01.2018: <https://www.youtube.com/watch?v=iTOHmN36WbE>, ab 04:10 [zuletzt am 12.07.2019].
- 4 Antifeminist und Polemiker, Autor von Katzenkrimis und Büchern wie *Die große Verschwulung. Wenn aus Männern Frauen werden und aus Frauen keine Männer*.
- 5 Hier können unmöglich alle wichtigen Theoretiker*innen genannt werden. Zu kritischen Analyse von Männlichkeiten seien aber Klaus Theweleit und Raewyn Connell ans Herz gelegt: Theweleit analysierte in seiner wegweisenden Arbeit *Männerphantasien* (1977) die Frauenbilder und das faschistische Ideal des soldatischen Mannes (Theweleit 2019). Das Konzept der hegemonialen Männlichkeit, die nicht unbedingt soldatisch, sondern vor allem mächtig sein muss, flankiert Connell mit komplizierter Männlichkeit, marginalisierter Männlichkeit und

- unterdrückter Männlichkeit (insbesondere homosexuelle Männlichkeit), die gemeinsam das Patriarchat aufrechterhalten und von der „patriarchalen Dividende“ unterschiedlich profitieren können.
- 6 Kim Posster fasst eine feministische Kritik am Konzept der „toxischen Männlichkeit“ zusammen, der demnach immer die Gefahr birgt, Männlichkeit und letztendlich das Patriarchat nicht überwinden, sondern positiv besetzen zu wollen (Posster 2018). Ihn vorerst als Arbeitsbegriff zu verwenden, kann m. E. trotzdem sinnvoll und treffend sein.
- 7 Lichtmesz, Martin (2017): Kann nur ein Gott uns retten? glauben · hoffen · standhalten, Schnellroda: antaios, S. 74.
- 8 <https://rechtsaussen.berlin/2014/02/nazirapper-provoziert-vor-hellersdorfer-fluechtlingsheim/> [zuletzt am 03.7.2019].
- 9 Wessels, Till-Lucas (2018): Sparta wird Söhne brauche. Eine Konservativenbeschimpfung, in: *Sezession* 85, 2018, S. 21–25.
- 10 Hindrichs nimmt in seiner Betrachtung die verkürzende Rezeption von Platons Seelenlehre auseinander und legt dar, dass die „Bemühung des Thymos [durch Jongen und seine Vordenker, E. S.] [...] den Bürger, der das Gemeinwesen zerstört“, mobilisiere, also der befeindete Mensch als politische Lösung verkauft würde – was Platon systematisch widersprechen würde.
- 11 Migration und Thymostraining – Dr. Marc Jongen beim IfS, auf YouTube, 24.02.2017. Online: https://www.youtube.com/watch?v=cg_KuESI7rY [zuletzt am 03.07.2019], Zitat ab 00:28. Eine bereinigte Version befindet sich hier: <https://sezession.de/wp-content/uploads/2018/10/Sez76-Migration-und-Stre%C3%9Ftest.pdf>

- 12 Ebd. ab 00:46.
- 13 Für die Einordnung der Sezession vgl. Laskowski 2018.
- 14 Zitate: Bewerbung des Buches auf antaios.de. und Müller, Mario (2017): *KontraKultur*, Schnellroda: Antaios, S. 62 und S. 257.
- 15 Die (extrem) rechte und nationalsozialistische Darstellung von Geschlechterrollenbildern, Sexualität und Projektionen bei den Germanen und Wikingern kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Es sei auf die Broschüre von Karl Banghard (2016): *Nazis im Wolfspelz. Germanen und der Rechte Rand* und seinen Artikel „Wie sexuelle und politische Vorzeitprojektionen voneinander abhängen“ verwiesen.
- 16 Donovan sprach bei derselben Winterakademie wie Marc Jongen 2017 am Institut für Staatspolitik. Der *Sezession*-Autor Martin Lichtmesz (mit bürgerlichem Namen Semlitsch) übersetzte 2016 Donovans *Der Weg der Männer* (*The Way of Men*, 2012) für den Antaios-Verlag. Weitere Werke tragen Titel wie *Nur Barbaren können sich verteidigen* (*Becoming a Barbarian*, 2016) und *Blood Brotherhood and Other Rites of Male Alliance* (2009, gemeinsam mit Nathan F. Miller).
- 17 Violence is Golden – Jack Donovan beim IfS, auf YouTube hochgeladen am 13.03.2017, <https://www.youtube.com/watch?v=4v48H9FreyY> [zuletzt am 03.7.2019]. „Violence is Golden“, der Titel seines ersten Essays aus dem Jahr 2010, prangte auch auf seinem T-Shirt der Marke Brutal Company, als er in Schnellroda referierte.
- 18 Donovan, Jack (2016): *Der Weg der Männer*, übersetzt von Martin Lichtmesz, Schnellroda: antaios, S. 182 f.

- 19 Ebd. S. 170.
- 20 Pella, Sebastian (2018): Nordic Tattoo, in: Arcadi 1, S. 54-60, hier S. 58.
- 21 Höcke, Björn(2018): Nie zweimal in denselben Fluß: Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Hennig, Lüdinghausen/Berlin: manuskriptum, S. 115
- 22 Die Fülle von Belegen für Trans*- und Inter*feindlichkeit in der (extremen) Rechten – und nicht nur dort – ist erdrückend und kann hier nicht ausgeführt werden. Ebenso sind die Mechanismen, die es ermöglichen, einzelne Homosexuelle und selten auch trans* Menschen in der Szene zu akzeptieren, zu komplex, um sie hier weiter auszuführen. Lesenswert ist Goetz 2019 und Hechler 2019.
- 23 So begannen die Mobilisierungen für die Ausschreitungen in Chemnitz Ende August 2018 ebenfalls mit dem Gerücht, das erstochene Opfer Daniel H. habe eine oder mehrere Frauen vor einem sexuellen Übergriff schützen wollen. Das Gerücht erwies sich als komplett frei erfunden. Dazu: Berg/Goetz/Sanders 2018.
- 24 Eine Ausnahme bildet hingegen die gleichgelagerte Tat, wenn der Täter eine vermutete islamische Religionszugehörigkeit hat: Dann wird der „kulturelle“ Hintergrund hervorgehoben und die Tat – ebenso die Täterperspektive einnehmend – als „Ehrenmord“ bezeichnet. In allen Fällen wird eine Frau* ermordet, um eine „Ehre“ oder angenommene natürliche Geschlechterordnung wiederherzustellen.
- 25 Zu den Incels und den Pick-up-Artists sind die Recherchen und Veröffentlichungen von Franziska Schutzbach und von Veronika Kracher zu empfehlen. Kracher 2018.

- 26 Übersetzung: Ich werde alle Frauen dafür bestrafen, dass sie mir Sex entzogen haben. [...] Ich kann nicht jede einzelne Frau auf der Welt töten, aber ich werde eben die Mädchen angreifen, die alles vertreten, was ich am weiblichen Geschlecht hasse.
- 27 Dies gilt auch für Cis-Geschlechtlichkeit, also die Übereinstimmung des bei der Geburt zugeschriebenen Geschlechts mit der Geschlechtsidentität, es gilt für Heterosexualität, Weißsein oder die eigene akademische Herkunft, es gilt für Gesundheit in Abgrenzung zur gesellschaftlichen Behindertenfeindlichkeit“ und viele weitere strukturierende Diskriminierungsformen, u.a. Antisemitismus, und die aus ihnen resultierenden Privilegien und Kollaborationen.

LITERATUR

O. A. (2014): Inside Elliot Rodger's Twisted World: manifesto outlines killer's plans for ‚retribution‘ before drive-by shooting. In: News Corp Australia, 26.05.2014. Online: <https://www.news.com.au/world/inside-elliott-rodgers-twisted-world-manifesto-outlines-killers-plans-for-retribution-before-driveby-shooting/news-story/3e510efa2f52e447670906bb4745af04> [zuletzt am 03.07.2019].

Amadeu Antonio Stiftung (2016): Peggy war da! Gender und Social Media als Kitt rechtspopulistischer Bewegungen. Online: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/pegida_internet-1.pdf [zuletzt am 03.07.2019].

Banghard, Karl (2016): Nazis im Wolfspelz. Germanen und der Rechte Rand. Broschüre von Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen [Hg. und Selbstverlag]

Berg, Anna / Goetz, Judith / Sanders, Eike (2018): Toxische Männlichkeit von Kandel bis Chemnitz. Feministische Interventionen in eine aktuelle Gefahrensituation. Online auf: apabiz.de, 04.09.2018, <https://www.apabiz.de/2018/toxische-maennlichkeit-von-kandel-bis-chemnitz/> [zuletzt am 13.07.2019].

Claus, Robert / Lehnert, Esther / Müller, Yves [Hg.] (2011): „Was ein rechter Mann ist ...“: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Dietz.

Connell, Raewyn (2015): Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Wiesbaden: Springer.

Goetz, Judith (2019): „Sittliche Gefährdung samt Irreleitung des Geschlechtstriebes“. Trans*feindlichkeit und rechte Trans*personen in Österreich, in: FIPU (Hg.): Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven, Wien: mandelbaum, S. 123–153.

Goetz, Judith / Sedlacek, Joseph Maria / Winkler, Alexander [Hg.] (2017): Untergangster des Abendlandes: Ideologie und Rezeption der rechts-extremen „Identitären“, Hamburg: Marta Press.

Hark, Sabine / Villa, Paula-Irene (2017): Unterscheiden und herrschen: ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart, Bielefeld: transcript.

Hechler, Andreas: „Missbildung“. Interdiskriminierung in der extremen Rechten, in: FIPU (Hrsg.): Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven, Wien: mandelbaum, S. 88–122.

Hechler, Andreas / Stuve, Olaf [Hg.] (2015): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts, Opladen u. a.: Budrich.

Fukuyama, Francis (1992): The End of History and the Last Man, New York: Free Press.

Hindrichs, Gunnar (2019): Thymos, in: Merkur 73 (841), S. 16–31.

Kracher, Veronika (2018): Faschismus ist immer noch Männersache, in: konkret 11/2018, S. 28–29.

Krebs, Felix / Kronauer, Jörg (2010): Studentenverbindungen in Deutschland. Ein kritischer Überblick aus antifaschistischer Sicht, Münster: Unrast.

Lang, Juliane / Peters, Ulrich [Hg.] (2018): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt, Hamburg: Marta Press.

Laskowski, Wolfgang (2018): Publizistische Zellteilung: „Cato“ und „Sezession“, in: der rechte rand 172. Online: <https://www.der-rechte-rand.de/archive/3699/cato-sezession/> [zuletzt am 03.07.2019].

Lehnert, Esther (2015): Frauen, Männer und Pegida, auf: antifra*-Blog der Rosa-Luxemburg-Stiftung, 23. März 2015. Online: <http://antifra.blog.rosalux.de/frauen-maenner-und-pegida/> [zuletzt am 12.07.2019].

Meuser, Michael (1998): Geschlecht und Männlichkeit: soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, Opladen: Leske und Budrich.

O'Connor, Maureen (2017): The Philosophical Fascist of the Gay Far Right, In: The Cut 30.4.2017. Online: <https://www.thecut.com/2017/04/jack-donovan-philosophical-fascists-of-the-gay-alt-right.html> [zuletzt am 12.07.2019].

Pallinger, Ina (2018): Rechte Burschen – Seilschaften auf dem Weg in den Bundestag, in: Häusler, Alexander [Hg.] (2018): Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD, Hamburg: VSA, S. 85–92.

Posster, Kim (2018): Entgiftungskur fürs Patriarchat. Warum der Begriff der toxischen Männlichkeit zu kurz greift, in: konkret 11/2018, S. 47–49.

Reuband, Karl-Heinz (2015): Wer demonstriert in Dresden für Pegida? Ergebnisse empirischer Studien, methodische Grundlagen und offene Fragen, in: MIP 2015, S. 133–143. Online: http://www.pruf.de/fileadmin/redaktion/Oeffentliche_Medien/PruF/MIP/MIP_2015.pdf [zuletzt am 03.07.2019].

Schiedel, Heribert (2019): Angry White Men. Männlichkeit(en) und Rechtsextremismus. In: FIPU (Hg.): Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven, Wien: mandelbaum, S. 278–312.

Schuldt, Karsten (2011): Burschenschaften – Bildungseinrichtungen einer heteronormativen, soldatischen Quasi-Elite, in: Claus, Robert / Lehnert, Esther / Müller, Yves (Hrsg.*innen): „Was ein rechter Mann ist ...“: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Dietz, S. 182–194.

Schutzbach, Franziska (2017): Interview mit Franziska Schutzbach – Schweizer Aufschrei, männliche Befindlichkeiten, in: ficko-magazin am 4. Januar 2017. Online: <https://ficko-magaalso.zin.de/interview-mit-franziska-schutzbach-schweizer-aufschrei-maennliche-befindlichkeiten/> [zuletzt am 12.07.2019].

Sloterdijk, Peter (2006): Zorn und Zeit. Politisch-psychologischer Versuch. Frankfurt: Suhrkamp.

Theweleit, Klaus (2015): Das Lachen der Täter: Breivik u. a. Psychogramm der Tötungslust, Salzburg / St. Pölten: Residenz.

Theweleit, Klaus (2019): Männerphantasien, Berlin: Matthes & Seitz.

Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart: Klett-Cotta.

PROJEKT- VORSTELLUNG UND KONTAKT

DEKONSTRUKT

Dekonstrukt entwickelt pädagogische Handlungsmöglichkeiten und informiert zu Fragestellungen, Zugängen und Distanzierungsarbeit im Feld der „Neuen Rechten“.



Im Zuge des gesellschaftlichen Rechtsrucks der letzten Jahre sind Strukturen, die der sogenannten „Neuen Rechten“ zuzuordnen sind, offensiver aufgetreten und verstärkt in der „Mitte der Gesellschaft“ wahrzunehmen. Vor allem jugendkulturell auftretende Gruppierungen wie die „Identitäre Bewegung“ bilden eine Scharnierfunktion zwischen den verschiedenen Teilen der (extremen) Rechten wie Burschenschaften, völkische Gruppierungen, rechtspopulistische Parteien und Neonazis. Sie versuchen vor allem über Social Media Jugendliche und junge Erwachsene für etwa rassistische, völkische und sexistische Denkweisen und Aktionsformate zu gewinnen.

Zugehörige neurechter Strukturen sowie junge Menschen, die von ihnen angesprochen werden sollen, sind bisher keine Adressat_innen von Jugendhilfe im Allgemeinen oder politischer Bildung im Speziellen – nicht zuletzt, weil sie sich dem klassischen Klischee von gewaltsuchenden, desintegrierten (extrem) rechten Personen entziehen. Das Projekt Dekonstrukt nimmt vor allem dieses Spektrum (extrem) rechter Gruppierungen mit seinen Organisationsformen, Inhalten und Strategien in den Blick. Die entwickelten Zugänge und erprobten Methoden fokussieren dabei

1 Sympathisant_innen/„Mitläufer_innen“: Rechtsaffine junge Menschen, die sich von Inhalten bzw. Aktionen der jugendkulturell inszenierten „Neuen Rechten“ angesprochen fühlen und mit ihnen sympathisieren.

2 Akteur_innen/Aktivist_innen: Junge Menschen, die (extrem) rechts organisiert bzw. ideologisch, sozial und habituell eingebunden sind in Strukturen der „Neuen Rechten“.

Diese Zielgruppen adressiert Dekonstrukt mittels

-  Interventionen durch Ansprache und Angebote (sekundärpräventiv) sowie
-  ideologische und habituelle Auseinandersetzung mit dem Ziel der Distanzierung (tertiärpräventiv).

Das Projekt Dekonstrukt erarbeitet und erprobt in diesem Feld innovative Zugänge, (medien-) pädagogische Interventionen und Strategien der Auseinandersetzung. Dabei werden Erkenntnisse, Erfahrungen und Methoden wissenschaftlich und pädagogisch aufbereitet und weitervermittelt. Sie sollen von Regelstrukturen (Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Hochschulen),

Distanzierungs- und Ausstiegsprojekten und anderen Institutionen genutzt werden sowie in der Wissenschaft Anwendung finden.

Dabei entwickelt Dekonstrukt Erkenntnisse der bisherigen pädagogischen Arbeit im Feld insbesondere aus den Erfahrungen der Distanzierungs- und Ausstiegsberatungen weiter. Gewonnene Erkenntnisse werden in Form von Veröffentlichungen sowie Bildungs-, Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten mit Fachkräften, Multiplikator_innen und weiteren interessierten Personen geteilt. Wir sind ansprechbar für spezifische Fragen des pädagogischen Umgangs im Feld der „Neuen Rechten“ im Kontext von Distanzierungsarbeit.

Eine wissenschaftliche Begleitung unseres Projektes stellt den Fachaustausch zwischen Theorie und Praxis sicher. Zusätzlich arbeiten wir in enger Kooperation mit dem Distanzierungs- und Ausstiegsprojekt „Kurswechsel“.

KONTAKT DEKONSTRUKT

**DEKON
STRUKT**

-  040 / 211 118 1-32
-  info@dekonstrukt.org
-  www.dekonstrukt.org
-  www.fb.com/dekonstrukt.org

SERVICETEIL

Bildungsprojekt gegen Rechts



Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.

Das apabiz ist das umfangreichste öffentlich zugängliche Facharchiv zur extremen Rechten nach 1945. Seit 1991 informieren wir als gemeinnütziger Verein in eigenen Publikationen und Bildungsveranstaltungen über die militante Neonaziszene, die Entwicklung von Parteien und Organisationen, die Einflussnahme auf verschiedene Jugendsubkulturen und die rechte Medienlandschaft in all ihren Facetten. Grundlage der Arbeit des apabiz ist das Material: Wir sammeln alles, was die extreme Rechte selbst publiziert und betreiben eine umfangreiche Bibliothek von Primär- und Sekundärliteratur zum Thema. Unser Archiv finanziert sich vor allem über Spenden und steht allen Personen und Initiativen zur Verfügung, die sich kritisch mit der extremen Rechten beschäftigen.

 www.apabiz.de

Anlaufstellen gegen Rechts in Hamburg

beratungsnetzwerk.hamburg Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus

Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus

„Das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus in Hamburg (BNW) engagiert sich seit mehr als zehn Jahren für ein respektvolles, friedliches Zusammenleben von Menschen verschiedener Lebenslagen, Herkunft, Sprache, Kultur und Religion. Die Netzwerkpartner beraten über wirksame Maßnahmen gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus sowie andere menschenverachtende Einstellungen und Ideologien der Ungleichwertigkeit.“

🏠 www.beratungsnetzwerk.hamburg



Kurswechsel Hamburg – Ausstieg Rechts

„Wir informieren und beraten bei Distanzierungsprozessen und Ausstieg aus rechten Zusammenhängen in Hamburg.“

🏠 www.kurswechsel-hamburg.de

Überregionale Zusammenschlüsse zum Thema Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit



Bundesarbeitsgemeinschaft Ausstieg zum Einstieg

„Die Bundesarbeitsgemeinschaft „Ausstieg zum Einstieg“ ist ein bundesweit relevanter Akteur und Dachverband mit insgesamt neun institutionellen Gründungsmitgliedern, die deutschlandweit über spezifische Erfahrungswerte und Methoden im Bereich der Ausstiegsarbeit aus dem Rechtsextremismus verfügen. Die Träger innerhalb der BAG sind seit 2009 im Rahmen des gleichnamigen XENOS-Sonderprogramms miteinander vernetzt und begreifen Rechtsextremismus als gesamtgesellschaftliches Problem.“

🏠 www.ausstiegzumeinstieg.de



Nordverbund Ausstieg Rechts

„Die Länder Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern halten jeweils eigene für die Ausstiegsbegleitung und Distanzierungsunterstützung qualifizierte Einrichtungen vor, die über Ländergrenzen hinweg zusammenarbeiten.“

🏠 www.nordverbund-ausstieg.de

WWW.DEKONSTRUKT.ORG
